

# Illyrisches Blatt.

## ZEITSCHRIFT

für

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

N<sup>o</sup>. 15.

Samstag den 19. Februar.

1848.

### Der alte Sänger.

Ein alter Sänger wandert,  
Die Zither in dem Arm,  
Durch eines Waldes Dunkel  
Und singt von seinem Harm.

Doch seine Stimme bebet,  
Die sonst so hell und klar,  
Und eine Thräne perlet  
Im matten Augenpaar.

Er singt von seiner Liebe,  
Er singt von seinem Schmerz;  
Die Töne, herzergreifend,  
Sie steigen himmelwart.

Die Vögel, die schon schliefen,  
Sie werden wieder wach —  
Und zwitschern wie im Traume  
Des alten Weisen nach.

Da drängt sich durch die Thräne  
Ein Lächeln bitterlus —  
Und weg legt er die Zither,  
Die erst er tönen ließ.

Die Kleinen Vögel fangen  
Und zwitscherten so lieb,  
Daß, als sie längst schon schwiegen,  
Er doch noch horchend blieb.

So st er lange sinnend,  
Bis sich sein Auge schliefet,  
Und flimmernd durch die Schatten  
Des Mondes Silber flieet.

Ein Traum beglückt den Schläfer,  
D, daß er nie verging!  
Er sieht die Braut, die holbe,  
Die liebend ihn umsing.

Fest hält er sie umschlungen,  
Um die er lang' geweint,  
„Treu hab' ich dich geliebet,  
Jetzt sind wir doch vereint!“

Und nie gefühlte Wonne  
Verscheuchet jeden Schmerz —  
Doch bricht der Liebe Größe  
Des treuen Sängers Herz.

Die nächste Morgentonne,  
Als sie der Nacht entstieg,  
Erweckte alle Wesen —  
Nur unser Sänger schwieg.

Die Zither tönte leise  
Vom Morgenwind berührt,  
Doch ihn, den Sänger, hatte  
Sein Engel heimgefuhrt!

### Etwas über strafendes Einsichreiten in der Kinderzucht.

Von Carl Aroner.

(Schluß.)

Die Erziehung allein ist es, die des Menschen Vernunft zum Gewissen entwickelt, und so mit dem Sittengesetze ihn bekannt macht; denn nur in genauer Befolgung dessen wird er hier und jenseits wahrhaft glücklich seyn, da es kein wahres Glück ohne Tugend geben kann. — Doch um das Erhabene der Tugend zu erkennen und den unendlichen Werth dieser Himmels-Gabe zu ermessen, muß dem Verstande des Menschen auch der Unwerth und die ganze Haslichkeit des Bösen zum Bewußtseyn dringen, soll er von dem rosigen Wege des Lasters seine Schritte ablenken. — Wie? Ihr älter, die Ihr Euere Euch so theuer scheinenden Kinder doch glücklich wissen wollt, Ihr könnet Bedenken tragen, frühzeitig die Vernunft derselben zu entwickeln, sie das Gute vom Bösen unterscheiden zu lehren und ihr Herz für das erstere zu gewinnen, oder irgend ein Mittel unversucht lassen, um dieses zu bewirken? — Gewiß gibt es viele aus Euch, deren Herz ein wehmuthiges Gefühl der Theilnahme beschleicht, wenn Ihr die Thränen unglücklicher älter sehet, die ihnen das selbstverschuldete, schlechte Fortkommen und der unmoralische Wandel ihrer in der Jugend verzogenen Kinder nur aus den Augen pressen. — Wohl schaudert Euer Innerstes zusammen, hört oder seht Ihr eine Frevelthat begehen, oder schleppt man einen Verbrecher vor Euerm Angesichte zur Richtstätte, weil er sein Erdengluck ohne Tugend, ohne Beredlung des Herzens und des Verstandes begründen wollte und nun mit Gewalt aus der Zahl der Lebenden gestoßen wird, und Ihr könnet gleichgültig oder thöricht genug Euern Kindern in Allem freien Willen lassen, und unter ihnen einen jahzornigen, selbstsüchtigen oder bösen, muthwilligen kleinen Zancker oder Rauber dulden, oder übersehen, wie bei manchen Euerer Kinder eine oder mehrere Untugenden, als: Ungehorsam, Lüge, Unehrlbarkeit, die Sucht zu naschen und zu entwenden zc., bereits schon feste Wurzeln in ihren Herzen geschlagen haben, wie sie schon so dreist geworden sind, Euch zu widersprechen, oder Euerer unmuthsvollen Miene eine hohnartige entgegen zu halten und fortzufahren, gegen Euern

Willen zu handeln, weil sie Euere Schwäche ersehen haben? — Und dieses Alles duldet Ihr bloß deshalb, weil sie noch nicht in ein gewisses Alter getreten sind?? — Bangt es Euch denn nicht um ihr sittliches und physisches Gedeihen? — Hört, was ein tüchtiger Erzieher sagt: „Was die Kinder bis in ihr zehntes Jahr im Kleinen sind, das werden sie auch bis zu ihrem zwanzigsten Jahre im Großen werden und bis an ihr Lebensende bleiben.“ Die Wahrheit dieses Gesagten beweist Euch auch das armselige Leben vieler Unglücklichen und die Art und Weise, wie so Viele dieses ihr größtentheils selbstverschuldetes, elendes Daseyn abschütteln. Viele wären nicht als Selbstmörder, in Gefängnissen oder durch Henkers Hand gestorben, wären sie nicht in der Jugend wahrlos und ohne Ermunterung zur Tugend und Frömmigkeit geblieben und so herangewachsen. Lasset Euch nicht irreführen, beste Altern, von jener thörichten Milde, die Euern Willen befangen hält, den Keim des Bösen frühzeitig mit Nachdruck aus dem noch zarten Herzen Euerer Kinder auszurotten. Nicht erst mit dem fünften Lebensjahre der Kinder, oder wohl noch später, wie Einige wähnen, ist der Anfang mit einer guten Kinderzucht zu beginnen, sondern gleich, so bald das Kind seine Verstandes- und Fassungskräfte zu entwickeln beginnt. Wie unpractisch! Euere Kinder wollet Ihr so spät erst gehorsam und gesittet machen, die doch seit ihres Rückertens, also schon seit Jahren, nur ihren eigenen Willen stets erfüllt sahen, und dazu wollet Ihr bloß jenes einzige, von so Vielen gepriesene, aber auch leider fast von den Meisten mißverständene Hilfsmittel der Güte gebrauchen? Sehet zu, wie es Euch gelingen wird, verhärtete, ich möchte sagen, eingerostete Untugenden aus den verwilderten Gemüthern Euerer Kinder auf diese Art heraus zu treiben und sie zu tauglichen Gliedern des Staates heran zu bilden! Was eine finstere Miene oder ein lautes Ermahnungswort erschütternd und kräftig auf das Gemüth des zweijährigen Kindes gewirkt hätte, wird bei dem mehr erwachsenen und verzogenen nur eine ohnmächtige oder gar keine Wirkung hervorbringen. „Biege den Baum, so lange er noch jung ist.“ Ein wahres Sprichwort. Soll also bei der Erziehung Euerer Kinder die Anwendung ersterer und schärferer Erziehungsmittel mit Recht als eine durchaus unnothwendige erscheinen, o so vergesst nicht, liebe Altern, früh zu einer guten Erziehung die Hand an's Werk zu legen; um dieses aber thun zu können, ist Euch selbst vor allem Andern eine gute Erziehungskunde höchst nothwendig; diese verschaffet Euch vor Allem, und wir werden ihre köstlichen Früchte nicht nur in dem guten Betragen Euerer Söhne und Töchter gegen Euch, sondern gegen uns Alle sehen.

Klagenfurt im October 1847.

## Die blaue Schürze.

Ein Genrebildchen in David Tenier's Mamer.

Aus der Zeitschrift: „Der schwarze Domino.“

Zu dem kleinsten bewohnten Eilande des civilisirten Nordens gehört unstreitig das Inselchen Hiddensoe in der

Ostsee, unfern von Rügen, dem prächtigsten Eilande, das ich in der alten Welt kenne.

Hiddensoe ist ausschließlich von Fischern und Schiffern bewohnt, denn Ackerbau wäre auf diesem unfruchtbaren, tiefen Meerstrandboden eine reine Unmöglichkeit. Außer Sand gibt es nur noch einige Moorstriche auf dem Inselchen; diese liefern den Bewohnern das Material, woraus sie ihre winzig kleinen Häuser bauen, und womit sie zugleich ihre großen Ofen heizen: den Dorf.

Nichts Materischeres, aber auch nichts Armlischeres, als solch' ein Häuschen auf Hiddensoe von Außen.

D'rinnen aber sieht es mitunter, und besonders bei den Schifferfamilien, ganz behaglich aus. — Schneeweiß überzogene, hochaufgebauchte Betten, eine große, buntbemalte und vergoldete Kleiderlade, ein Schrank mit Prunkgeschirr, oft mit echt-chinesischem Porzellan, eine uralte Schwarzwälder Wanduhr mit einem Kuckuck, der die Stunden abrufft, ein mächtiger Eichentisch, Lannstühle und ein weichgepolsterter Großvaterstuhl, so ist die Einrichtung des Wohnzimmers eines einigermaßen wohlhabenden Hiddensoeers; — doch halt! bald hätte ich das Wichtigste vergessen und der Himmel verzeihe mir altem Seebären diese Sünde! — das Modell des Schiffs ist es, auf welchem der Eigenthümer seine besten Fahrten (nämlich jene, wo er am nächsten d'ran war, zu ersaufen) mitmachte.

An trüben, nebeligen Tagen, (lieber Gott! wie viele gibt's deren im Jahre nicht auf Hiddensoe?) wo das Meer brummt und Nebel ringsum aufsteigen, da gibt es gar keinen trübseligern Anblick, als dieß Inselchen ihn darbietet, und dennoch wird es von seinen Bewohnern „dat sööte Ländken“ (das süße Ländchen) genannt, und ich habe einen armen Jungen von Hiddensoe gekannt, der auf Madeira, wo wir andern Jungen in der himmlischen, hier schon beginnenden Tropennatur und in den Armen nicht minder himmlischer Creolinen Alles vergaßen, das Heimweh nach seinem „sööten Ländken“ dergestalt bekam, daß wir ihn richtig zwischen Madeira und St. Thomas in eine Hängematte genäht, und mit einem alten Schiffsanker beschwert, unter Gebet und Segensspruch als einen „auf Deck Gestorbenen“ — (wie der Capitän in's Logbuch schrieb) — in's Meer versenken mußten, wo sich die verdammten Haiische bald an ihn gemacht haben werden, denn es war ein schöner, kräftiger Junge.

Aber er konnte sein „söötes Ländken“ nicht vergessen, und nicht die blaue Schürze, welche er kurz vor seiner Abfahrt von Hiddensoe an einem gewissen Fenster erblickt hatte.

„Was hat es denn mit der blauen Schürze auf Hiddensoe für eine Bewandtniß?“ höre ich meine Leser und holden Leserinnen fragen.

So fragte mich schon zu Anfang der Zwanziger-Jahre der wandernde Waldhornist, mein mir unvergeßlicher Wilhelm Müller aus Dessau, als wir zusammen, von Rügen aus, einen Abstecher auf Moenkgut (Mönchgut) und Hiddensoe machten, wo ihm die vor mehreren Fenstern aufgehängten blauen Schürzen auffielen.

Ich erklärte es damals dem herzigen Dichter mit folgenden Worten:

„Da Du dem Süden näher wohnst, als ich, so wird Dir die Sitte des Fensterlins in den Alpenländern nicht unbekannt seyn; früher existirte eine ähnliche Sitte nicht nur auf Rügen und dem umliegenden Eilande, sondern in ganz schwedisch Pommern, und selbst in Stralsund habe ich als Kind in der Hafentraat noch an manchem Fenster die blaue Schürze erblickt. — Jetzt, seit schwedisch Pommern preussisch wurde, und seit auf Rügen das vornehme Seebad Putbus existirt, ist die alte, treuherzige Sitte nach und nach abgekommen, und nur auf Moenkgut und Hiddensee hat sie sich noch erhalten, nämlich so:

Wenn hier ein junger Bursch ein Mädchen liebt, so begibt er sich Abends vor das Häuschen, wo seine Liebste wohnt, und hängt ihr einen schönen, grünen Kranz vor ihr Fenster, wobei er dreimal laut seinen Namen ruft. Das ist seine Werbung bei ihr. — Dieser Kranz darf nie zurückgewiesen werden, das Mädchen bewahrt ihn heilig als Zeugniß eines ehrenvollen Heirathsantrags, wenn sie auch dem wackeren Freier nicht das Jawort zu geben gedenkt.

Aber einen eigentlichen Korb ließe sich kein braver Moenkguter oder Hiddenseer Bursche gefallen; er fenstert daher neun Tage lang, so lange hängt auch sein Kranz draußen, und schaut nach: ob sich keine blaue Schürze vor dem Fenster blicken läßt. Ist dieß bis zum neunten Morgen nicht der Fall, so zieht er still ab, und das Mädchel nimmt den Kranz herein und bewahrt ihn in ihrer Lade. Erwidert aber das Mädchen die Neigung des Burschen, ist sie geneigt, sein Weib zu werden, so hängt sie neben dem Kranz ihre blaue Sonntagsschürze vor's Fenster; „die will freien,“ heißt's dann und kein anderer Bursche wird ihr mehr einen Antrag machen; der glückliche Erwählte geht aber am nächsten Sonntage hin, nimmt die Schürze des Mädchens, und tritt mit derselben vor die Anverwandten seiner Geliebten, nun feierlich bei diesen um sie werbend, und man weiß kein Beispiel, daß eine solche Werbung, wo das Mädchen eingewilligt, von Vater und Mutter wäre zurückgewiesen worden.“

So hab' ich damals an Wilhelm Müller berichtet, und wer seine Lieder eines „reisenden Waldhornisten,“ seine „Muscheln“, gesammelt am Strande der Ostsee, kennt, weiß auch, wie echt dichterisch er diese Sitte auffaßte und in unvergänglichen Liedern verherrlichte.

Nun merke sich aber jede schöne Leserin, welch' heillofes Unglück eine solche blaue Schürze anrichten kann!

(Schluß folgt.)

## Seyn und Nichtseyn.

### II.

Die Frauen sollen seyn, wie die Schnecke: so häuslich, — und wieder nicht, wie die Schnecke: sich so viel mit Hörnern beschäftigen. Die Frauen sollen seyn, wie die Frucht bäume: so labend und erquickend, — und wieder nicht, wie die Frucht bäume: sie dürfen keine Raupen in der Krone haben. Die Frauen sollen seyn, wie Amor, dessen einziges Reich die

Liebe ist, — und wieder nicht, wie Amor: so viele Pfeile abschießen. Die Frauen sollen seyn, wie die Krebse: in den Monaten ohne r gut, — und wieder nicht, wie die Krebse: sie müssen auch in den übrigen Monaten gut seyn. Die Frauen sollen seyn, wie eine Ruine: uns das Mittelalter anziehend machen, — und wieder nicht wie eine Ruine, in sich selbst zerfallen. Die Frauen sollen seyn, wie die modernen Schriftsteller: so wenig populär werden, — und wieder nicht, wie die modernen Schriftsteller: sich immer und ewig nur um den Staat bekümmern. Die Frauen sollen seyn, wie die Königin Victoria: nie ihren Beruf als Mutter vergessen, — und wieder nicht, wie die Königin Victoria: sie müssen den Mann regieren lassen. Die Frauen sollen seyn, wie der alte Frigge: der größte Stolz eines großen Hauses, — und wieder nicht, wie der alte Frigge: sie dürfen keinen siebenjährigen Krieg führen. Die Frauen sollen seyn, wie Deutschland: so viel Geduld haben, — und wieder nicht, wie Deutschland: sich nicht von so Vielen beherrschen lassen. Die Frauen sollen seyn, wie ein Stammbuch: nur Einem theuer, — und wieder nicht, wie ein Stammbuch: eine solche Masse Erinnerungen haben. Die Frauen sollen seyn, wie die Wahrheit: so ungeschminkt, — und wieder nicht, wie die Wahrheit: so sehr gefürchtet. Endlich sollen die Frauen seyn, wie die Wage: so gewissenhaft, — und wieder nicht, wie die Wage: keine so spitzige Zunge haben.

## Feuilleton.

**Ball mit Solarbeleuchtung.** — Am 9. d. M. fand in Graz im ständischen Redoutensaale ein Ball zum Besten der Theater-Orchestermittglieder Statt, wobei auch Frankenstein's Solarbeleuchtung vor dem zahlreich versammelten Publikum zum ersten Male im größeren Maßstabe in Anwendung gebracht wurde. Der große Speisesaal (auf der Gallerie) war dieß Mal statt der gewöhnlichen mageren Kerzenbeleuchtung durch zwölf, auf den Speisetischen aufgestellte schattenlose Moderateur- (Regulator-) Pump-lampen erleuchtet, deren jede mit einer mattgeschliffenen Glas-kugel versehen war, um eine für das Auge angenehmere Dämpfung des an und für sich äußerst intensiven, blendend weißen Lichtes, das an Glanz jede Gasflamme übertrifft, zu erzielen, und wodurch zugleich ein dem Tageslichte ähnlicher Beleuchtungseffect hervorgebracht wurde, der im grellen Contraste mit dem röthlichen Scheine der Hundert von Stearinkerzen, welche in den Lustern des Saales aufgesteckt waren, sich noch auffallender hervorhob, und den Eintretenden zu der ganz richtig vergleichenden Bemerkung Veranlassung gab, daß dieß Mal im obern Raume nicht zu Abend, sondern zu Mittag gespeiset werde, während gleichzeitig die Tänzerpaare im Abendgolds des Kerzenscheines dahinschleiften. — Der bunte Anzug und Fuß der Damen nahm sich an den Speisetischen besonders schön aus, da das weiße Licht alles in seiner natürlichen Farbe erscheinen ließ. — Das Resultat dieser neuen Beleuchtungsart war demnach bei dem fernern Umfange, als sämmtliche zwölf Solarlampen von 9 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens mit ungeschwächter Lichtstärke brannten, und der Effect jenen von circa 250 Stearinkerzen nicht nur in Hinsicht auf Helligkeit, sondern noch mehr durch die Reinheit und Weiße des Lichtes weit überbot, ein entschieden günstiges. — Es sind demnach so manche pöbelhafte Vorurtheile und böswillig ausgestreute Gerüchte, die Anfangs dem schnelleren Durchdringen dieser neuen Erfindung hemmend in den Weg traten, vollkommen zu Nichte gemacht, und wir zweifeln nunmehr nicht, daß die Solarbeleuchtung sich mit Riesenschritten — als ein tüchtiger Rivale der Gasbeleuchtung, ihre Bahn sowohl für das öffentliche, als Privatbedürfniß brechen wird.

## Papierkorb des Amüsanten.

Nach der „Morgenröthe“ ging vergangene Woche ein junger Galan in eine Pesther Vorstadt auf einen Ball, und engagirte sich mit einem hübschen Mädchen auf mehrere Tänze. Als nun die Kaststunde begann, bat dieses Mädchen ihren Tänzer, sie zu ihrem Vater zu führen, der in einem Nebenzimmer beim Wein sich gütlich that, doch wie erschrocken unser Galan, als er in dem Vater seiner Schönen einen ehrsamem Schustermeister erkannte, dem er schon seit mehr als einem Jahr für einige Paar Stiefel schuldete.

Auch in Stuttgart erscheint seit einiger Zeit ein humoristisches Blatt mit Holzschnitten. In einem der neueren Blätter stellt ein Bild aus der Caserne ein Bauernweib dar, welches vor einigen Offizieren erscheint. — „Wo ist denn mein Michèle?“ fragt die Frau. — „Was will sie denn von ihrem Michèle?“ antwortet einer der Offiziere. — „Ja, der darf nimme Soldat bleibe.“ — „Lass sie ihn nur da, Frau, wir sind ja auch Soldaten.“ — „Ja so,“ antwortet die Frau, „Ihr Herra hent guet schwäga; Ihr hent nix gelernt, aber mei Michèle ist Schuhmacher.“

## Ein Wink für Lotteriefreunde.

Der Zeitpunkt, in welchem die von dem k. k. priv. Großhandlungshause G. M. Perissutti geleitete und garantirte große Realitäts-, Gold- und Silber-Lotterie zur Ziehung kommt, und wobei dem spielenden Publikum namhafte Vortheile geboten werden, rückt immer näher heran. Schon am nächstkommenden 5. und 6. April d. J. werden die sämmtlichen, in der, im Spielplane entwickelten Spiel-Modalität gegründeten Ziehungen unwiderrüflich Statt finden. Obgleich wir die äußerst interessanten Nuancen dieser Verlosung schon früher detaillirten, so können wir doch nicht umhin, das Publikum auf einen Vortheil aufmerksam zu machen, der nicht übersehen zu werden verdient. Wie wir bereits früher erwähnten, so enthält diese Verlosung vier Abtheilungen von Losen; jede dieser Abtheilungen erlangt durch sinnreiche Combinationen im Spielplane und der Spielmodalität selbst, als in den auf dieselbe fallenden namhaften Gewinnsten ein eigenes, ganz eigenthümliches Interesse. Wir wollen hier vorläufig die Lose der I. und II. Abtheilung in Betrachtung ziehen. Von diesen Losen (der I. und II. Abtheilung) spielt eine Abtheilung, nämlich jene, welche gezogen wird, in der äußerst interessanten Vorziehung; wer daher zwei Lose, eines von der I. und eines von der II. Abtheilung besitzt, muß die gezogene Abtheilung errathen, und spielt somit sicher ein Mal in der Vor- und zwei Mal in der Hauptziehung, und wer 6 Lose, nämlich 3 von der I., und 3 von der II. Abtheilung besitzt, daher unentgeltlich ein Silberverziertes Los erhält, spielt vier Mal in der Vor-, sieben Mal in der Haupt- und ein Mal in der Separat-Ziehung der Silberverzierten Lose mit. Der erste Treffer der Vorziehung gewinnt 12.000 fl. im baren Gelde, und nebstdem, was eben diese Vorziehung besonders auszeichnet und interessant macht, noch Ein Tausend Stück silberverzierte Lose, mit welcher Letzteren der Gewinner nicht nur in der Hauptziehung, sondern auch in der für die Silberverzierten Lose bestimmten Separat-Ziehung spielt, und sonach außer den 12.000 fl. der Vorziehung, noch den Haupttreffer von 200.000 fl. gewinnen kann, wie dies bekanntlich bei der am 8. März 1847 stattgehabten Verlosung des Landgutes Tarnowa dosna wirklich der Fall war. Nebstdem kann der Gewinner des ersten Treffers der Vorziehung noch andere Treffer von 25.000 fl., 5000 fl., 3000 fl., 2000 fl., 1500 fl., 1200 fl., 1100 fl., 1000 fl. u. s. w. gewinnen, ein Fall, der bei dem Umfange, daß der Gewinner des ersten Treffers dieser Vorziehung mit den, nebst der Summe von 12.000 fl. gewonnenen 1000 Stück Silber-Losen auf eine so namhafte Anzahl großer Treffer spielt, die erhöhte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Da diese Vorziehung überdies noch 999 theils gezogene, theils Vor- und Nachtreffer von 2000 fl., 1000 fl., 250 fl. u. s. w. enthält, so bildet dieselbe eine eigene Lotterie. — Was die besondern Vortheile anbelangt, die mit dem Besitze der Lose 3. und 4. Abtheilung verknüpft sind, so behalten wir es uns vor, darüber demnächst ausführlich zu berichten.

M\*\*\*

## Theater in Laibach.

Das Repertoire dieser Woche brachte uns: „Das Taschenbuch“ Schauspiel in 3 Acten von K o z e b u e ; „das Preisstück, oder Dichter und Schauspielerin“ Localposse in 3 Acten von F. K a i s e r ; „die Advocaten“ Schauspiel in 5 Acten von F f l a n d , und die Reprise von „Stadt und Land“ von F. K a i s e r. Im „Taschenbuch“, diesem wirksamem, guten alten Schauspiele, war ein gerundetes Zusammenwirken aller theilhaftigen Darsteller bemerkbar. — Im „Preisstück“ (hier zum ersten Male aufgeführt) thaten ebenfalls die Spielenden, was sich eben thun läßt, obschon jeder Aufwand von Darstellungskräften bei einem so flachen, geist- und wiglosen Poffenfabricate eine nutzlose Verschwendung genannt werden muß. Idee, Anlage, Scenirung, Dialog und Singcouplets sind so platt, matt, alltäglich und abgedroschen, daß sich wahrlich nicht die Mühe lohnt, das Product zu zergliedern. Die miserable Fabrik- Arbeit ließ das Publikum natürlich ganz kalt, was im Winter doppelt fatal seyn muß. Es sey mir vergönnt, bei dieser Gelegenheit über eine Hauptpassion F r i e d r i c h K a i s e r ' s mich etwas näher auszusprechen, eine Passion, die auch in diesem Stücke vorwaltet, nämlich: den Literaten- und Dichterstand lächerlich darzustellen und herabzusetzen. Was kann das frommen? Schlechte Localpossenfabrikanten, die alle zusammen nicht ein tüchtiges Bühnenstück zusammenschopeln können, welches sich auf dem Repertoire zu erhalten vermag, und mitchbärtige literarische Scribelen wird er dadurch weder bessern, noch verächtlicher machen können, als sie es schon sind; wirklich befähigte Dichter, Literaten und Kritiker aber stehen noch immer so fest in der Achtung der gebildeten Welt, daß ihnen Herrn F r i e d r i c h K a i s e r ' s hässliche Ausfälle nicht schaden können, daher wird bei den sogenannten Späßen und Anspielungen auf Dichter und Recensenten in derartigen K a i s e r ' schen Comödien nur der gemeine Pöbel lachen. Die ewige, verschiedne motivirte Wiederholung vom „Hunger eines deutschen Dichters“ ist ebenfalls durch Neuheit nicht sehr überraschend. Traurig für den Dichter, wenn, oder daß es so ist, weit trauriger für die Nation selbst! — Der Dichter aber soll seinen Stand selbst achten, und die schönen, heiligen Prærogative desselben mit allem Eifer und zu jeder Zeit verfechten, besonders in einer Zeitperiode, wo das Materielle und Practische alles Ideale in den Staub zu ziehen und zu erdrücken strebt. Dies meine Meinung! — F f l a n d ' s „Advocaten“, ein kräftig, sicher und treu gezeichnetes Familiengemälde entrollend, wie wir es in den neuern Stücken fast nie oder doch nur selten finden, erfreuten sich einer wirklich guten Besetzung und einer ganz entsprechenden Durchführung. Unter Allen hervorragend war diesmal Herr S c h n i z e r (Zimmermeister Klarenbach). Herr E n g e l b r e c h t spielte den Landrath Klarenbach höchst anständig und besonnen, wie es von einem denkenden Schauspieler zu erwarten steht, und Herr K ö p p l, als Advocat Wellenberger, war die Ehrlichkeit, Biederkeit selbst, kurz Herr K ö p p l wirkte in einer seiner ausgeprägtesten, besten Rollen. Auch Herr S c h w a r z b a c h war nicht unglücklich in Charakterisirung des Hofraths Reismann, nur hätte er das Gesagte lauter zu Gehör bringen sollen. Die F r i e d e r i k e M e l c h i o r, als die Tochter des Hofraths, erwarb sich gerechten Beifall. Die Herren B u c h w a l d (Förster Sernau) und F r i t s c h e (Rath Sollina), wie Alle, S t r a m p f e r (Friederike) spielten verdienstlich. — Die Posse: „Stadt und Land“ (diesmal Reprise) ist bereits erwähnt worden. In Summa war in dieser Woche bei allen Vorstellungen ein lobenswerther Fleiß ersichtlich.

Leopold Kordeck.

## Artistisches.

Der Agent der lithographischen Kunsthandlung von P i l o t y und L o e h l e aus München, Herr H e l d w e i n, wird fortwährend mit so vielen Aufträgen beehrt, daß er noch einige Zeit in Laibach zu bleiben gedenkt. Er wohnt noch immer im Gasthof „zur Sternwarte“, Zimmer Nr. 2, am St. Jacobspiaz, was den vielen ihn Suchenden wiederholt zur Nachricht dienen möge.

— d —

## Benefice-Anzeige.

Unsere jugendliche Schauspielerin, A l l e S c h w a r z, wählte zu ihrer Benefice-Vorstellung, die auf heute Samstag fällt, D e i n h a r d ' s t e i n ' s wirklich ausgezeichnetes, auf allen Hofbühnen Deutschlands mit entschiedenem Beifall gegebenes, fünfactiges Lustspiel: „Pigault Lebrun“, ein seines Conversationsstück, dessen wirklame Scenirung und stühender Dialog von anerkannten Vorzügen sind. Wir können dieses Lustspiel besens empfehlen.

— d —